



Donnerstag, den 29. September 1870.

Republikan. Nominationen.

Erster District — Mark H. Dunnell. Zweiter District — John L. Averill.

Republikanische Massen-Versammlungen.

Erster Congress-District. A. H. W. M. Bindom wird an folgenden Abenden sprechen:

St. Paul, Montag, 3. October. St. Paul, Dienstag, 4. October. St. Paul, Mittwoch, 5. October.

Gen. A. J. Edgerton und Gen. Levi Nutting werden an folgenden Abenden sprechen:

St. Paul, Montag, 3. October. St. Paul, Dienstag, 4. October. St. Paul, Mittwoch, 5. October.

A. H. W. M. Bindom wird an folgenden Abenden sprechen:

St. Paul, Montag, 3. October. St. Paul, Dienstag, 4. October. St. Paul, Mittwoch, 5. October.

A. H. W. M. Bindom wird an folgenden Abenden sprechen:

St. Paul, Montag, 3. October. St. Paul, Dienstag, 4. October. St. Paul, Mittwoch, 5. October.

A. H. W. M. Bindom wird an folgenden Abenden sprechen:

St. Paul, Montag, 3. October. St. Paul, Dienstag, 4. October. St. Paul, Mittwoch, 5. October.

A. H. W. M. Bindom wird an folgenden Abenden sprechen:

St. Paul, Montag, 3. October. St. Paul, Dienstag, 4. October. St. Paul, Mittwoch, 5. October.

A. H. W. M. Bindom wird an folgenden Abenden sprechen:

St. Paul, Montag, 3. October. St. Paul, Dienstag, 4. October. St. Paul, Mittwoch, 5. October.

A. H. W. M. Bindom wird an folgenden Abenden sprechen:

St. Paul, Montag, 3. October. St. Paul, Dienstag, 4. October. St. Paul, Mittwoch, 5. October.

A. H. W. M. Bindom wird an folgenden Abenden sprechen:

St. Paul, Montag, 3. October. St. Paul, Dienstag, 4. October. St. Paul, Mittwoch, 5. October.

A. H. W. M. Bindom wird an folgenden Abenden sprechen:

St. Paul, Montag, 3. October. St. Paul, Dienstag, 4. October. St. Paul, Mittwoch, 5. October.

A. H. W. M. Bindom wird an folgenden Abenden sprechen:

St. Paul, Montag, 3. October. St. Paul, Dienstag, 4. October. St. Paul, Mittwoch, 5. October.

A. H. W. M. Bindom wird an folgenden Abenden sprechen:

St. Paul, Montag, 3. October. St. Paul, Dienstag, 4. October. St. Paul, Mittwoch, 5. October.

A. H. W. M. Bindom wird an folgenden Abenden sprechen:

St. Paul, Montag, 3. October. St. Paul, Dienstag, 4. October. St. Paul, Mittwoch, 5. October.

A. H. W. M. Bindom wird an folgenden Abenden sprechen:

St. Paul, Montag, 3. October. St. Paul, Dienstag, 4. October. St. Paul, Mittwoch, 5. October.

A. H. W. M. Bindom wird an folgenden Abenden sprechen:

St. Paul, Montag, 3. October. St. Paul, Dienstag, 4. October. St. Paul, Mittwoch, 5. October.

A. H. W. M. Bindom wird an folgenden Abenden sprechen:

St. Paul, Montag, 3. October. St. Paul, Dienstag, 4. October. St. Paul, Mittwoch, 5. October.

A. H. W. M. Bindom wird an folgenden Abenden sprechen:

St. Paul, Montag, 3. October. St. Paul, Dienstag, 4. October. St. Paul, Mittwoch, 5. October.

A. H. W. M. Bindom wird an folgenden Abenden sprechen:

St. Paul, Montag, 3. October. St. Paul, Dienstag, 4. October. St. Paul, Mittwoch, 5. October.

A. H. W. M. Bindom wird an folgenden Abenden sprechen:

St. Paul, Montag, 3. October. St. Paul, Dienstag, 4. October. St. Paul, Mittwoch, 5. October.

A. H. W. M. Bindom wird an folgenden Abenden sprechen:

St. Paul, Montag, 3. October. St. Paul, Dienstag, 4. October. St. Paul, Mittwoch, 5. October.

Schon einige Tage nachdem Herr Donnelly, von der demokratischen District-Convention des zweiten Districts als Candidat für den Congress empfohlen und von jener Convention thatsächlich als demokratischer Candidat acceptirt wurde; fand dieser Herr, daß seine „unabhängige demokratische“ Nomination von der Majorität der Demokratie sehr wohl aufgenommen wurde.

Donnelly und sein Schildeknappe Sam. Mayall welcher gleichzeitig die Gelddörse führt wanderten durch die Straßen St. Pauls, und von einer Kneipe zur anderen um Stimmen für den großen Volks-Tribun zu schachern.

Aber auch dies wollte nicht zieleben. Wohl fanden sich genug Irlander welche es nicht verschmähen mit dem großen Feind Donnelly Whiskey zu trinken.

Ja selbst unter den Irländern fand der Weise von Nininger zu seinem nicht geringen Erstaunen Männer welche sich offen dahin aussprachen, daß der große Agitator welcher seit Jahren für sein eigenes Interesse agitirt um wieder in den Congress zu gelangen und dessen ganze großproblerische Plaform in die zwei mächtigen Worte „A. H. Donnelly“ zusammengefaßt werden kann; ein politischer Humbug, ein Demagog vom reinsten Wasser ist.

Benige Tage genügen diesem politischen Intriguanen um zur Ueberzeugung zu kommen, daß die Demokratie allein ihn niemals in den Congress wählen kann und wird.

Wenn schon die Verhandlungen der republikanischen Convention welche General Averill als ihren Candidaten für den Congress mit großer Einmüthigkeit aufstellte, Herr Donnelly überzeugen mußten daß die republikanische Partei Renegaten wie Donnelly und Buch, den demokratischen Congress-Candidaten im ersten Districte, verabscheut; so mußte das Urtheil der gesammten republikanischen Presse, nicht allein im District, sondern im ganzen Staate ihm die Gewißheit verschaffen daß General Averill denselben Entschluß im Volle fündet, welcher ihm in der Convention, welche ihn nominirte, zu Theil wurde.

Es ist dies aber auch sehr natürlich. Die republikanische Partei ist einzig, ihre Plaform welche sich entscheidet für Resurrection aller Steuern und einem Revenue-Tarif ausdrückt eine so gute, daß selbst die Demokratie nicht wagt dieselbe anzustufen, und der Candidat der Partei, General Averill, ein Mann an dessen Ruf als Bürger, Geschäftsmann und Politiker auch nicht der geringste Makel haftet.

Donnelly sieht daher schon jetzt daß er sein vabanquo Spiel verloren hat, daß seine Niederlage unvermeidlich ist. Er greift deshalb zu allen Hülfsmitteln um welche Leute seines Schlages niemals verlegen sind; er nimmt seine Zuflucht zu dem politischen Schacher. Sam. Mayall hat eine große Börse und Donnelly sagt „der Dien muß“, die Stimmen müssen gekauft werden.

Das edle Bruderpaar Samuel und Ignatius wirt seine Nege und Angelhaken aus, und richtet seine Augen sehnsüchtig und liebevoll auf das fremdgeborene Element in der republikanischen Partei, die Deutschen und Scandinavien. Aber auch hier werden sie mit Verachtung, wie es freien Männern geziemt, zurückgewiesen.

Der deutsche Republikaner verschmäht den Judaslohn des Jesuiten Donnelly, er ist nicht käuflich. Unseres Wissens konnte auch nicht ein einziger deutscher Republikaner gefunden werden, welcher Sam Mayalls Schandgebild nehmen wollte.

Wir können diesen Herren die Versicherung geben, daß die deutschen Republikaner einig sind und einig handeln werden.

Sie fennen nur einen Candidaten, welchem sie ihre Stimme in der bevorstehenden Congresswahl geben werden, und dieser Eine ist General J. L. Averill.

Nachdem den beiden Uermittlungen von den deutschen Republikanern dieser unweibliche Fußtritt appligirt worden war, gaben sie die Hoffnung auf den Erfolg ihres politischen Schachers dennoch nicht auf, und wandten sich an ihre scandinavischen Mitbürger, welche ihnen dieselbe berbe Lektion zu Theil werden ließen.

Die St. Peter Tribune sagt: Sam Mayall, Donnelly's Gold-Diener, offerirte einem angesehenen Scandinavien, welcher früher in St. Peter ansässig war, \$500, unter der Bedingung, daß dieser seinen Einfluß für Donnelly verwenden, und für dessen Erwählung „arbeiten“ sollte.

Aber auch hier zeigte man diesen Renegaten die kalte Schulter, und gab ihm deutlich aber sehr entschieden zu verstehen, daß das scandinavische Element nicht verkäuflich sei.

Also abermals abgebligt. Wir glauben schwerlich, daß ihnen diese Lehre genügen wird, denn solche Schacherfellen haben ein dickes Fell und wirt man sie zu einer Thür hinaus, so treten sie für anderen mit lächelnder Miene wieder herein und setzen ihr schmutziges Handwerk fort.

Der Kern des Volkes, die große Masse, ist niemals käuflich. Und wenn Donnelly und Consorten dies heut noch nicht wüßten, sollten sie mit dem A. B. C. ihrer politischen Studien von Neuem anfangen.

gen. Er hat selbst an den demokratischen Angelhaken angehängt und gappelt nun. Der Partei und seinen Freunden treulos geworden, von den Demokraten zum politischen Spielball benutz, ist ihm nur das alte Höffel, Sam Mayall, übrig geblieben.

Der einstmals sich groß dünkende Donnelly ist heute nur noch eine politische, in sich selbst verfallene Ruine, welche in der Novemberwahl mit dem politischen Schutt ausgelegt und der Vergessenheit übergeben wird.

Gewiß kein beneidenswerthes Loos, aber gewiß ein abschreckendes Bild für alle „Politiker“, welche in ihrer maßlosen Arroganz glauben, mit dem souveränen Volke politischen Schacher treiben zu können.

Das vox populi wird Herrn Donnelly befehlen, sollte er es jetzt noch nicht wissen, daß das amerikanische Volk von den Männern, welche sich an die Spitze einer politischen Partei zu stellen wünschen, oder als Führer des Volkes aufstreten, zu aller erst Charakter verlangt: ein politischen Charlatan aber nur verachtet werden kann.

Die Rede des Herrn Wilkinson in Minneapolis.

Ohne daß eine Anregung seitens der republikanischen Committee voranging, hielt der Abth. M. S. Wilkinson Dienstag Abend in Minneapolis eine politische Rede.

Es ist allgemein bekannt, daß dieser Herr, eben so wie der Abth. Bindom, Candidat für den Ver. St. Senat ist. Wenn es vielleicht schon ein wenig auffällig war, daß Herr B. dem Auditorium durch Herrn Kestler vorgestellt wurde, ein der Haupt-Agitatoren für das sogenannte „Peoples Ticket“ in Hennepin County, in Opposition zu dem republikanischen County-Ticket, so war die Rede dieses Herrn noch weit merkwürdiger.

Herr Wilkinson ließ seine eigene politische Carriere, sowie die des Herrn Bindom vor seinem Auditorium Revue passieren und unterwarf dieselbe einer scharfen Kritik, welche, wie vorauszuversuchen war, nicht zum Vortheile Bindoms ausfiel.

Er beschuldigte Letzteren, daß er der republikanischen Partei in vielen Fällen untreu geworden sei, während er (Wilkinson) selbst jederzeit das Muster eines guten Republikaners war.

Als der Redner aber gefragt wurde, ob er den Erfolg der rep. Partei und ihrer Candidaten diesen Herbst wünsche, antwortete er in zögernder und ausweichender Weise: „Er gedente die Partei zu unterstützen, wenn nichts vorkäme, was ihn daran verhindern könnte.“

Da diese ausweichende Antwort nicht weniger als zufriedenstellend war, so wurde Wilkinson direct gefragt: ob er den Republikanern von Hennepin County rathete, das reguläre republikanische Ticket zu stimmen?

Die einzige Antwort, welche der Redner mit saurer Miene hierauf zu geben vermochte, war der höchst egoistische Rath, „für denjenigen Candidaten zu stimmen, welcher erst später in der Gesetzgebung für ihn (Wilkinson) als Candidaten für Ver. St. Senator stimmen werde.“

Wir müssen aufrichtig gestehen, wir hatten etwas Besseres von diesem Herrn erwartet. Er scheint auf dem besten Wege zu sein, in die Fußstapfen des Renegaten Donnelly's zu treten, welchen selbst der bessere Theil der Demokratie tief verachtet.

Wir hatten bis jetzt das Recht, zu glauben, daß Herr Wilkinson unter allen Männern den Erfolg der rep. Partei wünschte, deren Prinzipien er bis hierher als Senator und als Repräsentant in so fähiger und männlicher Weise verteidigt hat.

Wir hoffen, daß wir uns in diesem Glauben auch in der Zukunft nicht täuschen mögen.

Donnelly's politische Carriere.

Herr Donnelly hat in allen seinen Reden vor der demokratischen Convention erklärt, daß er unter keinen Umständen an eine Amtsuche, nützlich oder annehmbar werde, sondern daß es ihm nur darum zu thun sei, seinen Ansichten Ausdruck zu verleihen.

Diesem Aussprache gegenüber nimmt sich nachfolgende Biographie dieses Aemterjägers sehr sonderbar aus. Ignatius Donnelly kam im Jahre 1857 von Philadelphia nach Minnesota und ist jetzt hier entweder in einem Amte gewesen oder hat sich um Aemter beworben.

1857 kam Donnelly nach Minnesota. 1858 war er Candidat für Staats-Senator. 1859 wurde er zum Lieut.-Gouverneur gewählt. 1860 Lieut.-Gouverneur. 1861 abermals zum Lieut.-Gouverneur gewählt. 1862 in den Congress gewählt. 1863 Congress-Mitglied. 1864 abermals in den Congress gewählt. 1865 Congress-Mitglied. 1866 von Neuem in den Congress gewählt. 1867 Congress-Mitglied. 1868 Candidat für Congress. 1869 Candidat für den Gouverneurs-Posten. 1870 demokratischer Candidat für Congress.

Census von Minnesota.

Nachfolgend publiciren wir das Resultat des Census von 1870 in diesem Staate, so weit die Berichte an den Bundes-Marschall bis zum 24. September eingegangen sind:

Table with 2 columns: Name and Census Data. Includes entries for Counties, Cities, and Towns.

Die Zunahme in den letzten 10 Jahren beträgt demnach 150 Prozent und in den letzten fünf Jahren 75 Prozent.

In den letzten fünf Jahren hatten wir einen Zuwachs von 185,000 von unserer Bevölkerung, oder 37,000 in jedem Jahr.

Nach diesem Census-Berichte ist die Bevölkerung von St. Paul 20,045, während die Bevölkerung in 1865 12,936 Seelen betrug.

Die Bevölkerung St. Pauls vertheilt sich auf die einzelnen Wards wie folgt:

Table with 2 columns: Ward Name and Population. Lists various wards and their respective populations.

Minneapolis hat laut dieses Census eine Bevölkerung von 13,016; St. Anthony 5,853, und Stillwater 4,800 Seelen.

Der Bundes-Marschall erwartet die Berichte von den noch ausstehenden Districten im Laufe dieser Woche.

Es ist eine sonderbare Thatsache, von welcher noch keine genügenden Erläuterungen vorliegen, daß je vollendet die Wardsnamen werden, die Kriege um so weniger Menschenleben kosten.

James B. Harris, James Nolan und J. C. Purcell sind von Gouverneur Austin zu County-Commissären für Reganistrirung von Wilkin County ernannt worden.

Lutz Marzahn, von Duluth ist im 2ten Senate-District als Kandidat für ein Repräsentantenhaus aufgestellt worden.

Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Donnerstag, 22. September.

Sollten die Bahnen in Frankreich am 2ten October, sich zu Gunsten einer Republikanischen Regierungsform aussprechen so glauben wir daß weder König Wilhelm noch Deutschland irgend welche Einsprüche erheben werden.

Bismarck hat zu wiederholten Malen erklärt: Deutschland werde sich nicht in die inneren Angelegenheiten Frankreichs mischen, und ist bis jetzt auch nicht der geringste Grund vorhanden, in diesen Auspruch Zweifel zu setzen, selbst auch dann nicht, wenn ein Theil der englischen Presse, durch das Wort „Republik“ allein und durch die überschwenglichen, parlamentarischen Ausbrüche eines Victor Hugo und Anderer, sich verleiten läßt, in das franz. Lager über zu gehen.

Die Geschichte wird hierdurch nicht geändert. Das deutsche Heer wird in Paris einrücken; und fann und wird nur ein Friede abgeschlossen werden, welcher Deutschland für alle Zeiten absolute und sichere Garantien giebt, so daß es in Zukunft nie mehr durch Frankreich belästigt werden kann.

Weder Amerika, noch die neutralen Mächte sind im Stande, trotz aller Conventions-Depeschen auch nur das Geringste hieran zu ändern.

Seit einigen Tagen scheint Paris von aller Verbindung mit der Außenwelt abgeschlossen zu sein; die Telegraphenverbindung ist abgeschnitten und die wenigen, sehr unbestimmten und unzuverlässigen Nachrichten aus französischer Quelle kommen von Tours, welches gegenwärtig der temporäre Regierungssitz ist.

Den Cabell-Depeschen entnehmen wir folgende Neuigkeiten: Eine Berliner Depesche vom 20. bringt den Inhalt eines Briefes Bismarcks, vom 11. Es heißt in demselben: „Die nächste Phase dieses wunderbaren Krieges wird die Belagerung und hierauf hoffentlich die Occupation von Paris sein; und nach dem auf diese Weise alle Hoffnung auf erfolgreichen Widerstand abgeschnitten ist, muß endlich Friede eintreten.“

Die franz. Regierung, das heißt diejenige welche die Gewalt in Händen hält, gleichviel wer sie sind, fann unmöglich die Fortsetzung eines blutigen Kampfes wünschen, da Alles was man von ihr verlangt, nur eine sichere absolute Garantie sein soll um den Frieden Europas nicht wieder durch ihre ambitionirten Ansprüche oder Beschlässe ihres Volkes gestört zu sehen; und daß das Gend welches dieselben durch ihre eigene Schuld über die beiden Nationen gebracht haben niemals wieder zum Vorschein kommen kann.

Der Bundes-Kanzler, sagt weiter: „Ich sehe, man spricht in den Zeitungen, daß ich bereits gesagt habe, welche die Bedingungen dieses Friedens sein müssen. Dies sind natürlich nur Conventions-Artikel. Wenn ich von den Herren der Presse befragt werde, gebe ich ihnen civilisirte Antworten, und ihre Imagination thut das Uebrige. Man weiß was zu einem bleibenden Frieden notwendig ist; es ist dies mehr eine militärische, als politische Frage. Keine Friedens-Offeren können angenommen werden bis die Arme von Paris ist. Nachdem aber Deutschlands Sicherheit und der Weltfriede hergestellt sind; wird Deutschland sicherlich nicht die Fortsetzung eines Krieges wünschen, von dem es erst dann zurück treten kann, wenn die gerechten Ansprüche seiner Ehre befriedigt und Deutschland sicher gestellt ist gegen jedes spätere unnütze Blutvergießen.“

Soweit die Ansicht des Bundes-Kanzlers über die Friedensfrage. Die Königin Augusta hat von dem russischen Kaiser ein Schreiben erhalten in welcher er ihr seine Glückwünsche zu den Siegen der deutschen Arme zu erkennen giebt; und besonders die Tapferkeit der Kronprinzen und anderer Mitglieder der königlichen Familie bewundert.

Dies scheint gerade nicht auf eine Allianz Russlands mit Frankreich hinzudeuten. Sowohl die Königin als die Kronprinzeßin widmen ihre ganze Zeit der Pflege der Verwundeten.

Der Kaiser hat das Dekret durch welches die Kaiserin zur Regentin in Paris eingesetzt wurde, formell zurück genommen.

Die „Norddeutsche Zig.“ sagt: Bismarck ist bereit Favre zu empfangen, vorausgesetzt daß Deutschland sich nicht in die inneren Angelegenheiten Frankreichs mischen will.

Die deutschen Staaten sind bereit die Republik anzuerkennen, sobald der Beweis vorhanden ist, daß das franz. Volk einer solchen Regierungsform den Vorzug giebt. Für den Zweck Militärischer Operationen ist es jedoch notwendig, in denjenigen Landesstellen welche durch Truppen occupirt sind, die Autoritäten welche das Kaiserreich hier zurück gelassen, anzuerkennen. Auch wisse man noch nicht ob Bazaine die republikanische Regierung in Paris anerkenne; und geht sogar das Gerücht daß er weder mit der Republik noch mit der Regentenschaft etwas zu thun haben will.

Von London wird am 20ten berichtet: Ein Gefecht hat bei Biffour stattgefunden. 20,000 Franzosen welche in der Nähe der nördlichen Seite der Stadt standen wurden von 15,000 Preußen angegriffen. Die Preußen erlitten durch die franz. Artillerie bedeutende Verluste, zogen sich aber in guter Ordnung über den Fluß auf ein in der Nähe befindliches Arme Corps zurück. Das Gefecht soll den ganzen Tag gewährt haben.

Ebenso wird berichtet die Preußen versuchten am Montag die Befestigungen von Montvalien, an der Westseite von Paris zu stürmen, wurden aber zurück geschlagen.

Laut dem Fall, daß ein Angriff auf Tours gemacht werden sollte, beschäftigt man den Regierungssitz zeitweise nach Bordeaux zu verlegen.

Zieters hat sich auf eine diplomatische Mission nach Wien und St. Petersburg begeben. In den Departements der Mosel, Maas, Meurthe und den Ardennen ist die Noth namentlich unter dem Landvolke sehr groß. Die Behörden haben Auftrufe erlassen und fordern alle neutralen Nationen, namentlich Amerika zur Unterstützung auf. Kontonzer Zeitungen haben keine Neuigkeiten von Paris. Die Gerüchte daß Russland an der polnischen Grenze gegen Preußen rüstet: finden durchaus keine Bestätigung. Am Abend des 19ten fand auf dem Trafalgar Platz in London eine große imposante demokratische Massen-Demonstration zu Gunsten der franz. Republik statt. Von Berlin wird am 18ten berichtet. Die Referen sind bei ihren Regimenten eingetroffen. Ein Corps unter dem Herzog von Wiedeburg liegt vor Toul um dasselbe zu stürmen. Straßburg und Metz haben noch nicht capitulirt. Folgendes sind die amtlichen Ziffern der franz. Gefangenen bei Sedan: 49 Generale, 230 Staats-Offiziere, 2095 Linien-Offiziere und 500 andere Offiziere welche auf Parole entlassen sind. 84,433 Soldaten welche capitulirten und nach Deutschland gefandt worden sind. Während der Schlacht selbst wurden 28,000 Gefangene gemacht und 5000 flüchteten über die belgische Grenze. 10,000 wurden getödtet und verwundet. Gesamtverlust der Franzosen bei Sedan 137,000 Mann. Paul Cassagnac ist in Breslau eingetroffen. Die Eisenbahnverbindung zwischen Hamburg und Nancy ist nicht unterbrochen; und die Zweigbahn um Metz welche Saarbrücken mit Pont-a-Mousson und Nancy verbindet ist beinahe vollständig.

Minister Delbrück hat das Hauptquartier des Königs verlassen und geht nach München woselbst die Beratungen über die Organisation Deutschlands weiter fortgesetzt werden. Es fragt sich ob die Süddeutschen Staaten sich dem Norddeutschen Bunde unter seiner jetzigen Constitution anschließen sollen; oder ob eine constituirende Versammlung zu berufen sei welche eine neue Constitution für ganz Deutschland annehmen soll. Bismarck giebt der ersten Proposition den Vorzug. General Steinmetz ist seines Armeecommandos entbunden und zum General-Gouverneur von Posen und Schlesien ernannt worden.

General Cluseret hat in Paris eine Proclamation gegen die Regierung erlassen. Der untererische Cabell zwischen Schweden und Preußen ist durch die Franzosen zerstört worden. Die deutschen Truppen haben Namur besetzt.

Am 17ten Dienstag wurde bei der Belagerung von Straßburg Linnette No. 53 von der Landwehr mit Sturm genommen. Paris ist von aller Verbindung total abgeschnitten.

Die Franzosen haben ihre Position in der Nähe der Befestigung von Piere Fille nordlich von St. Denis, aufgegeben. Zur selben Zeit ging ein Preussisches Vorrückes Corps bei Vincennes über die Seine, griff drei Divisionen unter General Biney welche auf den Höhen von Stour postirt waren, an; und eroberte 7 Kanonen und machte viele Gefangene. Das Wetter ist prachtvoll.

Der Kronprinz sieht in Versailles und ist Paris in Versailles bei Vincennes umgingelt. Die franz. Truppen wurden zurückgeschlagen.

Der Johann Jacoby, der Führer der äußersten Linken, wurde in Königsberg durch die Militärbehörden verhaftet. In einer politischen Versammlung seiner Faction waren Beschlässe gegen Annexionen franz. Gebietes an Deutschland passirt worden.

Alle Depeschen stimmen darin überein, daß die conditio sine qua non eines Friedens in Abtretung der Festungen an der Mosel und Rhein an Deutschland besteht.

Es stehen gegenwärtig 400,000 deutsche Truppen vor Paris und zwischen Metz und Reims eine Arme von 150,000 Mann unter Prinz Friedrich Carl.

Die Conventionsgerichte einer russischen Mobilmacht auf der polnischen Grenze wiederholen sich.

Die italienische Arme ist durch das Plus-Thor in Rom eingezogen, ohne auf besonderen Befehl zurück zu ziehen. Der Papst ließ die weiße Fahne aufziehen und wurden sofort die Feindseligkeiten eingestellt und befinden sich die Nationalen Truppen im ruhigen Besitze der Stadt.

Ein Beweis, wie wenig Einigkeit in Frankreich in diesem Augenblicke über die Form seiner Regierung herrscht, geht aus einer Depesche an die „Times“ hervor. Während man in Paris die Republik proklamirt, verlangt man in Lyons eine Sozial Republik und hat Lyons die blutrothe Fahne zu seinem National-Banner erhoben. Vivat sequens!

Samstag, 24. September. Ein Ueberblick der Situation des Kriegsschauplatzes zeigt uns, daß beide feindlichen Parteien während der heut zu Ende gehenden Woche große Fortschritte, wenn auch natürlich in verschiedener Weise, gemacht haben.

Paris ist von der deutschen Arme vollständig eingeschlossen und steht im Augenblicke gänzlich isolirt da.

Es fehlt natürlich nicht an zahllosen Conventionsgerüchten, daß Paris unter seiner Bedingung capituliren, sondern sich bis auf den letzten Mann, bis auf die „last ditch“ vertheidigen werde.

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)